

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

250 (26.10.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-254511](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-254511)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (inkl. Frangirung) 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5058) vierteljährlich 2,10 M., für 2 Monate 1,40 M., monatlich 70 Pf., egl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 30.
Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgehaltene Corputseite oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition abgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 250.

Sant, Sonnabend den 26. Oktober 1895.

9. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Sant, 25. Oktober.

Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht folgende kaiserliche Kabinettsordr: Ich bestimme, daß die militärischen Unternehmungen der bei der Landeshaupmannschaft von Säwelskafra oder dem Gouvernemen von Kamerun auf Grund von Dienstverträgen gebildeten Truppen im Sinne des Paragraphen 23 des Gesetzes, betreffend die Pensionierung und Verlozung der Militärpersonen des Reichsheeres und der Marine u. s. w. vom 27. Juni 1871 und des Paragraphen 49 des Reichsbeamtengesetzes vom 31. März 1873 als ein Feldzug anzusehen sind. Denjenigen aus dem Heere oder der Marine zu diesen Truppen übergetretenen Militärpersonen, die in Säwelskafra in einem der Jahre 1893/94, in Kamerun in einem der Jahre 1891, 92, 93 und 94 an einem Gelechte teilgenommen haben, kommt je ein Kriegsjahr zur Anrechnung. Der Theilnahme an einem Gelechte ist eine fortlaufende Dienstzeit von zwei Monaten in je einem der besagten Jahre gleichzustellen mit der Maßgabe, daß, wo zwar eine fortlaufende Dienstzeit von zwei Monaten vorliegt, ihr Ende aber nicht in dasselbe Kalenderjahr, wie der Anfang der Dienstzeit, fällt, ein Kriegsjahr zur Anrechnung kommt. Berlin, den 17. September 1895.

Internem Septemberkurs. Der Redakteur der sozialdemokratischen „Neuen Würtzener Zeitung“, Weichelt, wurde vom Leipziger Landgericht wegen Verleumdung des deutschen Kaisers zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Wo find die Opfer? Die „Nordd. Allg. Ztg.“ reproduziert mit großem Behagen folgende niederträchtige Auslassung des „Städtboten“ über die Mülhauser Mordthat: „Der Anarchistenbolch nähert sich unserer Grenze. Gestern Montag Vormittag wurde Herr Heinrich Schwarz, Chef der Mülhauser Kammergenossenschaft Schmarz u. Co., von dem sozialdemokratischen Agitator und Spinner Andreas Meyer auf offener Straße erschossen. In den letzten 41 Tagen erhielt Herr Schwarz öfters Drohbriefe, auf die er leider kein Gewicht legte. Der Ermordete war der bedeutendste Wollindustrielle des Elsas, ein großer Arbeiterfreund, der sogar bei dem letzten Ausstände die Familien von gewerungenen Ausständigen mit namhaften Beiträgen unterstützte. Die Aufregung über den Mord ist in Mülhausen eine furchtbare, und wenn die dortigen Sozialdemokraten einmal eine Bartholomäusnacht oder eine sizilianische Wesper

erleben, so haben sie das ihren maßlosen Heberren zuzuschreiben. So gut, wie die tothe Wande in Jürich nach gerichtlich festgestellten Beweisen schon Wochen vor Beginn der Ermordung des Polizeiraths Rumpff in Frankfurt durch Neve und Diste Kenntnis hatte von den blutigen Absichten ihrer „Genossen“, gerade so hier in Mülhausen, wo die Weltverbesserer seit Monaten wußten, daß gegen Herrn Schwarz etwas geplant werde. Nun ist Mülhausen nicht Jürich, und es steht zu hoffen, daß sofort alle Mordführer der Sozialdemokraten gefesselt und eingekerkert werden, wie man es damals hätte machen sollen. Aber man soll hier vor, den ungewissen Redakteur dieses Blattes zu maßregeln, weil gewisse heisse Leute es mit ihren dunkelrothen Freunden nicht werden wollen — oder durften.“ — Das legend ein offenes Wirtelblatt in niederträchtiger Weise das Gicht der Verleumdung über eine große Partei ausspricht und unter frechhafter Verleumdung der Wahrheit Dinge behauptet, von denen das Gegenstück gerichtlich erwiesen ist, kann so wenig Wunder nehmen, wie die Aufforderung zur Ermordung von Sozialdemokraten, die sehr ungewidert aus den Feilen herausklingt. Trotz Altem, was wir bisher von unserer „Ernungspreffe“ gewohnt sind, muß es aber doch als Zeichen dafür angesehen werden, wach sinnloser daß gegen die Sozialdemokratie jene Hintermänner befehlt, daß ein offiziöses geltendes Blatt sich zum Weiterträger solcher schandlubenhaften Schimpfereien und Heberren macht. Wo die Deber sitzen, ergibt sich daraus klar und für Alle erkennbar.

Gegen die „sozialistischen Vorkaren“ richtet sich eine in der „Kreuztg.“ veröffentlichte Erklärung des Vorsitzenden des konservativen Provinzialvereins Kottmann, eines Herrn Pratorius. Derselbe sagt: „Das Interesse der konservativen Partei fordert eine „reine Scheidung“ von den Herren P. Naumann, P. Göhre, P. Köstke und Genossen, je gründlicher, desto besser!“ Gleichzeitig veröffentlicht der Pastor Schall-Bahrdorf in der „Kreuztg.“ eine Widrigkeit, in der er sagt: „Es ist nicht wahr, daß ich wegen meines entgegenkommenden Verhaltens gegen die Sozialdemokratie gemäßigert worden bin, oder daß solche (?) meines Wissens jemals beachtigt worden ist.“ Er stehe nicht im Gegensatz zu der christlich-sozialen Partei, habe vielmehr für sie gearbeitet, und Stöcker habe ihn „in jahrelanger Korrespondenz für seinen Freund und Gefinnungsgenossen gehalten“. Diese Auseinandersetzungen sind nicht sowohl

in persönlicher als in sachlicher Hinsicht von Belang. — Die „Voss. Ztg.“ meint dazu: „Daß der konservativen Partei vor ihrer orthodox-sozialistischen Gefolgschaft bange wird, ist eine lehrreiche Erscheinung. Wer sind denn die Naumann, Göhre und Köstke? Woher haben sie ihre Wissenschaft? Sie sind nichts als die Erben des Herrn Stöcker, der seine Weisheit wieder von dem Pastor Tobi, Herrn Adolf Meyer und Herrn Hermann Wagener geholt hat. Nichts abgleichmakter, als Herr Stöcker hat den Erfinder einer neuen Sozialpolitik zu halten. Er hat immer nur fremde Gedanken in das Volk gebracht. Aber darauf hat sich Herr Stöcker besser verstanden als die selbständigen Denker. Nur darin hat er sich getäuscht, daß er meinte, Herr der Bewegung bleiben zu können. Die Göhre, Köstke, Naumann und Genossen sind jene natürlichen Erben. Sie gehen über Herrn Stöcker hinaus und sehen die „Welt“ folgerichtig fort. Dieser christliche Sozialismus, der sich rühmt, den Arbeitgebern noch viel gefährlicher zu werden als die Sozialdemokratie, ist die Frucht der Stöcker'schen Arbeit. Es klingt lächerlich, daß die „reine Scheidung“ von diesen Jüngern Stöcker's verlangt wird, während die konservative Partei sich nicht so weit ermannen kann, Herrn Stöcker selbst fallen zu lassen.“

Die Vortheile der zweijährigen Dienstzeit erörtert die „Münchener Post“ folgendermaßen: Wie in Bresten, so bestätigen sich auch in Bayern die Beobachtungen, daß die Beurlaubung der aktiven Militärdienstpflichtigen auf zwei Jahre auch einen nicht unbedeutenden Einfluß auf die Zahl der Beurlaubungen in der Armee ausüben werde, indem sowohl die Disziplinärstrafungen als auch die Verhandlungen der Militär-Untergerrichte und Militär-Bezirgsgerichte theils in geminderter Zahl der Fälle erscheinen, theils in der Schwere der Vergehungen im Verhältnis zur erhöhten Präsenziffer im Allgemeinen abgenommen haben. Infolge dessen ist auch die Zahl der in den Militär-Gefängnissen und Militär-Strafanstalten inhaftierten Militärpersonen erheblich zurückgegangen und ebenso ist der Stand bei der Arbeiterabtheilung in Ingolstadt ein geringerer geworden. Auch im Budget kommen diese Umstände dadurch zum Ausdruck, daß ein Minusbetrag von 5844 M. eingelegt werden konnte. — Trotz alledem verurteilt man an Stelle der zweijährigen Dienstzeit, die sich angeblich nicht bewährt, die aktive dreijährige Militärdienstpflicht wieder einzuführen. Man wird es jedenfalls zu Gunsten des früheren Systems auf eine Kraftprobe antommen lassen.

Ob die „Vollverletzung“ Stand halten wird, muß sich erst zeigen.

Der Vollbarabehel. Aus Kiel wird der „Leipz. Volksztg.“ geschrieben: Als nach Beendigung des letzten Flottenmanövers in der Ostsee der Kaiser in Danzig die Nacht „Hohenzollern“ verließ, sprach er dem Kommandanten gegenüber den Wunsch aus, daß im nächsten Frühjahr die Besatzung der „Hohenzollern“ mit Voll- oder Badenbärten versehen sei. Dieser Wunsch wurde sofort Befehl für die gesammte Besatzung der „Hohenzollern“ und ein Jeder, der einen Bartwuchs erhoffte, unterließ jetzt das Rasiren. Wer aber keinen Voll- oder Badenbart bekommen kann, mußte sich seinen, wenn auch noch so gut gepflegten Schnurrbart rasiren lassen. Inzwischen ist dieser Vollbarabehel auf sämtliche Schiffsbesatzungen sowie auf die in den Kasernen untergebrachten Mannschaften übertragen, und mancher schöne Schnurrbart ist dem Kasinmeister zum Opfer gefallen. An Stelle unserer schmucken Blaujungen sind jetzt Seelen getreten, die auf Kommando den Bart wach lassen und zur Zeit recht strappig einherwandeln. Was wird nun Regier. der Herr der Flotten, für eine Freude haben, wenn er seinen nächsten Nixen diese bärtigen Mariner zeigen kann!

Aus dem Reich des Herrn v. Thielern. Die Weichelpolizei hat an vielen Orten zu einer Bahnhofsperre geführt, wie auf den Bahnhöfen in Breslau auch das Betreten der Restaurationsräume nur nach Erlaubnis einer Bahnhofsakte gestattet wird. Welche fiskalische Maßregel schon die einfache Bahnhofsperre ist, lehrt der Zentralbahnhof in Köln, für den die Bahnhofsperre schon länger besteht. In dem Jahre vom 1. Oktober 1894 bis zum 1. Oktober 1895 sind dort 415 000 Bahnhofskarten gelöst worden; d. h. das Publikum hat eine Steuer von 41 500 M. freiwillig oder gezwungen entrichtet! In Breslau sind nach der „West. Ztg.“ vom 1. bis zum 18. Oktober auf den vier Bahnhöfen rund 30 000 Bahnhofsstellen gekauft worden, im Zentralbahnhof allein 23 000 Karten! Das macht in achtzehn Tagen 3000 M.! Im Laufe eines Jahres werden also wie in Köln über 40 000 M. Sperrneld einlaffend werden. Von dieser Summe wird allerdings ein großer Teil nicht in der Tasche des Eisenbahnfiskus bleiben; denn die Bahnhofsrestauratione dürfen ihre hohe Pacht kaum für leere Säle zahlen wollen und der Fiskus wird erhebliche Entschädigungen an die Pächter gewähren müssen.

Von den „Katholikentagen“. Aus Pöschum schreibt man der Berliner „Volkzeitung“: „Eine

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

24) (Nachdruck verb.)
„Aber ich sage Ihnen ja, daß Sie unschuldig sind, daß ich christlich.“
Jagodkin unterdrückte Borodin schneidend.
„Ob Sie ehrenhaft handelten, als Sie thaten, was Sie gethan, habe ich hier nicht zu untersuchen.“
„Herr Richter.“
„Jedenfalls haben Sie einen Orden dafür bekommen“, sagte Jagodkin ironisch hinzu.
„Einen Orden?“ rief der Richter aufgeregt.
„Daba — den Jakobsohn für mein Verbrechen. Verflucht sei meine That! Verflucht der Elende, der mich verurteilt! Er gebührt dieser Schandblöße, Scharte! Dir, nicht mir!“
„So schreien, ruf er sich jörnig den Orden von der Brust und wart ihn Kazareff vor die Füße.“
„Hier daß Du ihn!“
„Mairatsbeliebiger!“ rief Kazareff erbleichend.
„Sie werden sich ins Juchthaus bringen, Herr“, sagte der Richter entrüstet, während er den Orden vorföchtig vom Boden aufhob.
„Was frage ich darnach?“ flugte der Kenige.
„Ich verdiene das schlimmste Koos. Mag was da will aus den Meinigen werden, ich will ein Ehrenmann sein! Niemanden will ich gut zu machen suchen, was ich verbrochen!“
„Was, mein Herr“, wandte Borodin sich von Reuen an den Richter, „wird das Koos dieser Unglücklichen sein?“

„Wenn Sie schuldig sind — Sibirien“, erwiderte dieser.
„Sibirien“, schönte Borodin auf und zerrwühlte in einem neuen Ausdruck seines Schmerzes und Jornes mit beiden Händen sein Haar. „Sibirien.“ In überstürmenden Jörn rief er plötzlich seinen Sabel aus der Scheide und drang auf den erschrocken zurückweichenden Kazareff ein. „Verräther“, knirschte er, „ich will —“
„Juchd“, rief der Gouverneur.
„Richter, schützen Sie mich vor diesem Wahnsinnigen!“
Der Richter ergriff Borodins Arm.
„Galten Sie ein Mann, Sie hängen sich ins Unglück“, warnte er.
„Sibirien“, rief der junge Mann wieder weich werdend. „Da, schändliches, Auswüchsiges Sibirien — aber ich will Dir diese Opfer erweisen — ich will es auf den Straßen ausführen, daß Sidoroff unschuldig ist, ich will zum Wirtshaus, zum Jaren gehen, um Gnade und Gerechtigkeit für diese Unschuldigen zu erbetteln. — Und wenn ich keine Gerechtigkeit finde, so will ich auf den Markt laufen, die buntten Nord zerreihen und meine Offizierspanletten mit den Füßen zertreten.“
„Was ein Toller fürzte er fort.“
„Galten Sie ihn auf“, drängte Kazareff, „warum thun Sie es nicht?“
Jagodkin schüttelte den Kopf.
„Lassen Sie nur, er wird sich beruhigen“, meinte er dann. „Wir find hier an solche Szenen gewöhnt, lieber Gouverneur — Strohpfeiler weiter nichts. Der Herr wird jetzt genug

zu Verhände kommen. Verubigen Sie sich, Herr Kazareff, Sie zittern ja förmlich. Trinken Sie ein Glas Wein.“
„Nein, danke“, sagte der Gouverneur erschöpft. Dann, sich nochmals zu Sophia wendend, sprach er: „Fraulein Sidoroff, es thut mir leid, daß Ihnen diese Scene nicht erpart geblieben ist.“
Sophia drehte ihm verächtlich den Rücken zu.
„Achten Sie nicht auf die Worte dieses Kafenden“, fuhr er einnehmend fort, „er will sich nur reimmachen, indem er andere anlagt. Denken Sie an die Jbrigen.“
Da wandte sich die junge Dame um und blickte ihn an, stolz, entrüstet.
„Nennen Sie nicht die Namen der Meinigen“, erwiderte sie. „Verlassen Sie mich, wenn Sie wirklich eine Art Liebe für mich empfinden. Ihre Worte verdienen kein Vertrauen.“
Der entrödete Verräther ließ nun, da alle seine Versuche vergeblich gewesen waren, enttäuscht und wütend die Nase fallen.
„Nun wohl“, sprach er drohend, „denken Sie auch daran, daß ich Ihnen nicht nur nutzen, sondern auch schaden kann. Ich bin Gouverneur von Tobolsk“, fügte er leise hinzu. „In Sibirien können Sie leicht in meine Gewalt gegeben sein.“
„Schurke!“
„Sie treiben mich zum Reuherken — Sie wissen, ich bin enttäuscht und hartnäckig.“
„Sophia, zum letzten Male.“
„Ehender!“
Sophia hatte ihren ganzen Muth, ihren ganzen Stolz wieder gefunden.

„Sie ist noch nicht genug geubert“, dachte er, wandte sich ab und begab sich zu Jagodkin, der seinen Platz im Nebenzimmer wieder eingenommen hatte.
„Ich danke Ihnen, Jagodkin“, sagte er verdrossen.
„Nun!“ sagte der Richter, mit den Augen zwinkend.
„Mein Zweck ist erreicht“, verlegte jener kurz und empfahl sich hastig.
15. Kapitel.
Das Verhör.
Jagodkin blickte dem Danoneilenden mit schlaunem Vödeln nach, dann wandte er sich, eine strenge Antonsiene annehmend, an Sophia.
„Kommen Sie her, Sophia Sidoroff“, sagte er in beschwichtigendem Tone. Sie sollen verhört werden.“
Gleichzeitig ließ er sich an seinem Schreibtisch nieder und blätterte hastig in einem Aktenbuch.
Sophia näherte sich langsam.
„Herr Richter“, bat sie, „so sehr ich in all den Monaten meiner Gefangenschaft nach einer richterlichen Vernehmung verlangt habe — dürfte ich darum bitten, für heute davon entbunden zu werden? Ich bin durch die Vorgänge der letzten Stunde zu aufgeregt, zu erschöpft — wurden Sie nicht die Güte haben, mein Verhör auf morgen zu verchieben?“
„Je aufgeregter der Jutulpast“, redukte er, „je eher ist er zu Gehändnissen oder Verurteilungen geneigt, um so leichter ist es ihm alls, ihn zu überführen.“ (Fortsetzung folgt.)

sehr tüchtige Agitation entwickelt augenblicklich im Rheinland und in Westfalen der Bund der Landwirthe. In einer hier stattgefundenen Versammlung wurde gegen den Großhandel, gegen Caprini, gegen die Handelsverträge, für den Antritt Kants geredet und die bekannte Versicherung abgegeben: wenn nicht bald etwas für die „notleidende Landwirtschaft“ geschehe, so würden die „besten Stützen von Thron und Altar“ immer mehr und mehr geschwächt werden. Nach dem Geschäftsbericht ist man nicht mit dem bisherigen Erfolge in Westfalen zufrieden. Die „Noth der Landwirthe“ wird so recht dadurch illustriert, daß auf dem letzten landwirtschaftlichen Feste im Kreise Gelsenkirchen der Wirth nicht so viel Champagner herbeischaffen konnte wie getrunken wurde.“ — Ja, sie verstehen sich auf's „handesgemäße“ Schlemmen und Praßen, die „Notleidenden“!

Selbst die Laute schreit nicht mehr vor der Degradation der Juden zu Staatsbürgern zweiter Klasse. Auf dem Parteitage der deutsch-sozialen Partei wurde u. A. zu dem Beschlusse: „Aufhebung der Gleichberechtigung und Stellung der in Deutschland lebenden Juden unter ein besonders Fremdenrecht“ ein Antrag des Rechtsanwalts Dr. Schnaus unterbreitet, aber vorläufig zurückgestellt: „Als Juden sind alle diejenigen zu bezeichnen, bei deren Abstammung innerhalb der drei letzten Generationen auch nur eine Person rein jüdischen Blutes nachzuweisen ist.“ Die Annahme dieses Antrages wäre allerdings für einige in der augenblicklichen konservativen Partei thätige Grafen und Barone recht verhängnisvoll, vielleicht sogar auch für den größten Judenreifer Liebermann v. Sonnenberg, dessen Name schon Anklänge an das Judentum hat.

Zur Sache Schröder und Genossen wird folgendes geschrieben: Etwa 30000 M. sind für die Familien der Verurtheilten eingegangen. Das Unterfängungskomitee hat, da diese Summe ausreicht, die Sammlung geschlossen. Allen Spendern gebührt herzlicher Dank. Selten stürmte hat sich die Solidarität der Arbeiter so glänzend bekundet. Aber noch höher als die materielle Leistung ist die moralische Bedeutung dieses Aktes zu veranschlagen, an dem sich übrigens außer Arbeitern auch viele bürgerliche Kreise betheiligt haben. Dem Wahrspruch der Geschworenen tritt die öffentliche Meinung nicht bei; sie befindet auf die starke unheimliche Art ihren Glauben an die Unschuld der Verurtheilten. Wie unheimlich muß denen, die an dem Ansehen unserer gegenwärtigen Justiz interessiert sind, bei diesem Urtheil eines großen Theiles — vielleicht der Mehrheit — unserer Vorgesetzten werden! Im Uebrigen darf und wird auch das Bemühen, das Urtheil Schröder und Gen. aufzuheben, nicht rasten. Das Wiederannahmeverfahren ist allerdings äußerst schwierig, da neue, in der ersten Verhandlung nicht erwähnte Thatsachen, die für die Beantwortung der Schuldfrage erheblich sind, beigebracht werden müssen. Aber es fehlt auch an solchen Thatsachen nicht und so wird denn schon in der nächsten Woche ein Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens eingereicht werden.

Von den 32 badischen Abgeordnetenwahlen sind namentlich 28 vollzogen. In vier Wahlkreisen ist die Wahl durch Ansetzung der Wahlmännerwahlen verzögert. In 12 Wahlkreisen wurden Nationalliberale, in dreien Demokraten, in 8 Angehörige des Centrums, in je einem Freireinige, Konservative und Antifemiten und in zweien Sozialdemokraten gewählt. Die Verschiebung der Parteien im badischen Landtage durch die Wahlen ist unbedeutlich.

Schweiz.

Jurich, 23. Okt. Im Kanton Schwyz hat am Sonntag das Volk mit 4000 Ja gegen 900 Nein die Revision der von 1833 stammenden Verfassung beschlossen. In einzelnen Gemeinden ist die Kinderheit der Verweigerer so gering, daß man da von einstimmiger Annahme der Verfassungsrevision sprechen kann. — Auch im Kanton Argau hat am Sonntag eine Volksabstimmung stattgefunden, und zwar über das Gesetz, betreffend Verpflegung armer Durchreisender. Das Gesetz wurde mit 20382 Ja gegen 9477 Nein angenommen.

Oesterreich.

Wien, 24. Okt. Neben dem Ausnahmezustand in Prag, der von dem neuen Ministerium aufgehoben worden ist, sieht die „Arbeiter-Ztg.“ folgende Bilanz: Der Ausnahmezustand hat zwei Jahre, einen Monat und acht Tage gedauert. Eingeleitet wurden sieben Zeitungen; der dreistündigen Zensur wurden vierundzwanzig Blätter unterworfen, darunter ein drittklassiges und zehn sozialdemokratische. Der Ausnahmezustand war nur formel auf Prag begrenzt; in Wirklichkeit erstreckte er viel weiter. So wurde in Kolin fünf Zeitungen die Zensurabgabe verweigert, die sich bis nach Brinn ausdehnen mußten: Sofort nach der Verkündung wurde die Thätigkeit des Jungfächerchenklub sührt und sieben politische Vereine eingeleitet. Nicht weniger als 213 Personen wurden aufgetragen, daß sie ihre Versammlungsalen drei Tage früher anmelben müßten, den übrigen wurde die Frist mit zwei Tagen verkürzt. Auch die Ausführlungen mußten bei der Abreise angemeldet werden, die dazu jedoch Meldebescheinigungen forderte. Die Auflösung von Vereinen war damit nicht erloschen, es wurden noch acht politische und sechs Substantielle

Vereine vernichtet. Die eigentliche Arbeit leistete allerdings das Ausnahmegericht. Es kamen 72 Anklagen mit 179 Angeklagten zur Verhandlung. Die höchsten Strafen erlitten ein siebenjähriger Arbeiter wegen Hochverrats; die blutigen Leute wurden heute zu je zwölf Jahren schweren Kerker verurtheilt. Demnach kamen Strafen für Hochverrath von elf und zehn Jahren. Insgesamt verhängte das Ausnahmegericht an Strafen 258 Jahre, 5 Monate und 35 Tage. Von politischen Straffällen waren wegen Hochverrats 30, wegen Störung der öffentlichen Ruhe 91 und wegen §§ 300, 302 und 305 St.G. 20 Menschen angeklagt. Davon wurden lediglich zwölf freigesprochen, von den anderen Angeklagten nur drei, so daß auf 179 Angeklagte 164 Schuldsprüche fielen. Von den im Umladungsprozeß Verurtheilten schiedman noch vierzehn im Kerker, drei Verurtheilte starben im Kerker; einen erlöste der Wahnsinn von seinen Fesseln. — Es ist eine reiche Saat von Roth und Schwärze, die von dem Ausnahmezustand ausging.

Italien.

Rom, 24. Okt. Italien hat zu Portugal die diplomatischen Beziehungen abgebrochen, weil die italienische Regierung darin eine Beleidigung erblickt, daß der König von Portugal seinen in Rom bereits angelegten Besuch auf Einsprache des Papstes wieder abgelehrt hat. Das Parlament ist für den 20. November einberufen.

Rußland.

Warschau, 24. Oktober. Das amtliche „Tienewit Warschawski“ meldet aus Petersburg aus glaubwürdiger Quelle, daß die Einföhrung der Goldwala in Rußland in Kurzen zu erwarten ist, der Reichschatz verfüge über enorme Goldvorräthe. Wenn diese Aenderung in der Währungsform in Rußland durchgeführt wird, so ist sie zu den Bestrebungen der Silberleute in Europa ein Kontrast sondergleichen und für ihre Argumentation geradezu zerstückelnd. Rußland, das viel ärmer, wirtschaftlich zurückgebliebene Land mit der gepriesenen Silber- und Papierwährung geht mit Kupfer nur soliden Goldwährung über und das hochentwickelte Deutschland soll seine solide Goldwährung opfern, um verkrachten Junkern aus dem Sumpf zu helfen!

England.

Zu dem Ultimatum, das Großbritannien an Venezuela hat ergehen lassen, erfährt das „Bureau Reuter“: Angezigt der Thatsache, daß die Regierung von Venezuela weder um Entschuldigung gebeten, noch Genugthuung angeboten hat wegen der Vorgänge im Januar, wobei die englische Fahne heruntergerissen, englische Unterthanen festgenommen und misshandelt wurden, hat Lord Salisbury jetzt der Regierung von Venezuela mitgetheilt, welche Genugthuung England verlange. Diese englische Mittheilung ist an dem Ort der Bestimmung nicht angelangt (?), auch weder durch den Konsul von Venezuela in London, noch auch durch irgend welche andere diplomatische Vermittlung übergeben worden (?). Sie ist in sehr entschiedenem, durch die Umstände gebotenen Tone gehalten. England wird Venezuela nicht gestatten, die durch die Flüsse Guayuni und Amakura gebildete Grenze zu überschreiten, wäre jedoch geneigt, die Frage wegen des über diese Grenze hinaus von England beanspruchten Gebiets einem Schiedsgericht zu unterbreiten.

Parteinachrichten.

Die Diskussion über die Agrarfrage hat innerhalb der Parteireise schon begonnen und zwar gelegentlich der Berichterstattung über den Parteitag unter besonderer Vertheidigung der Ablehnung des vorgelegten Agrarprogrammverwurfs. In Nürnberg, in Ahrich und Mainz hat man die Annahme der Kautsky'schen Resolution bedauert. In Magdeburg erklärte eine Versammlung ihr Einverständnis mit der Annahme derselben. Leider begnügte sich die Versammlung damit nicht, sondern nahm in schroffer Weise Stellung zu der neulichen Prinzipienklärung unserer Genossen in der bayerischen Kammer. In noch viel schärferer Weise bringt die „Magdeburger Volksstimme“ diese Stellungnahme zum Ausdruck. Sie schreibt in einer ihrer Nummern: „Die Prinzipienklärung der bayerischen Genossen im Landtage wurde am Donnerstag nach einer sachlichen aber scharfen Rede des Genossen Schmidt einstimmig verurtheilt. Die Versammlung war mit dem Referenten der Meinung, daß die Erklärung unserer bayerischen Genossen in schreiendem Widerspruch zu den Beschlüssen des Parteitagcs steht. Uns ist es unerträglich, wie der „Vorwärts“, das leitende Organ der Partei, kritiklos die Prinzipienklärung unserer bayerischen Genossen nachbruden kann. Will der „Vorwärts“ Rücksicht nehmen auf die Genossen Vollmar und Grillenberger? Oder aus welchen Gründen stellt überall Aufsehen erregende Schwärze? Oder soll erst die Provinzpresse den „Vorwärts“ zu einer Erklärung zwingen — wir prophezeien sie hiermit. . . . Wir sind begierig, ob der Liebtnecht'sche Satz: „Wer sich nicht fügt, fliegt“, namentlich in Anwendung kommt, oder ob man hier mit allerlei Ausflüchten den bayerischen Genossen, die sich den Beschlüssen des Parteitagcs absolut nicht fügen wollen, zur Seite springt — das Leben freies wollen.“ — Diesen unerbittlichen Angriff tritt

das „Samb. Echo“ mit folgenden Ausführungen, die wir voll und ganz unterschreiben, entgegen: „Wir wundern uns über den Ton und die Tendenz dieser Note nicht. Hat doch die Magdeburger „Volksstimme“ bereits vor dem Parteitage in der Diskussion über das Agrarprogramm die Beschwörung desselben in einer Weise behandelt, die den ruhigen Beurtheiler der Sache nur mit tiefem Bedauern erfüllen kann. Sie hat sich in herporragendem Maße das nicht beneidenswerthe „Verdienst“ erworben, in parteigenössischen Kreisen die Ansicht zu verbreiten, wor dem Agrarprogramm, überhaupt einer Ausdehnung des Parteiprogrammes auf die Agrarfrage zustimme, sei als Verräther an Prinzip zu erachten. Wir haben in solcher Art der Kritik einen Nutzen für die Partei nicht erblicken können und müssen auch die obige Auslassung als eine ungerechte zurückweisen. Es ist nicht wahr, daß die Schern'sche Erklärung „im schreiendem Widerspruch“ zu den Beschlüssen des Parteitagcs steht. Derselbe hat lediglich den von der Agrarcommission vorgelegten Entwurf verworfen, nicht aber die Agrarfrage selbst als ein für alle Mal für die Partei erledigt erklärt. Die zur Annahme gelangte Kautsky'sche Resolution bestimmt ausdrücklich, daß diese Frage weiterhin einem gründlichen Studium zu unterwerfen sei und daß der Parteivorstand die dafür nöthigen Gelbanspruchungen zu machen hat. Weshalb soll das geschehen? Etwa zum Zeitvertrieb? Nein, zu dem Zwecke, eine sichere Grundlage für eine betriebligere Stellung zur Agrarfrage zu gewinnen, als sie auf dem Breslauer Parteitage zu schaffen war. Mit welchem Rechte, bzw. mit welcher Logik kann man aus der Annahme der Kautsky'schen Resolution folgern, daß namentlich kein Parteigenosse befugt sei, seinen vordem zu Gunsten der Bauern eingenommenen Standpunkt weiterhin zu vertreten? Daß jeder Referent der Agrarprogrammcs jetzt die Verpflichtung habe, zu schweigen? Eine gleich harte und rücksichtslose Verleugnung des demokratischen Prinzips, betreffend die Freiheit der Meinungsäußerung, ist uns kaum jemals vorgekommen. Und dazu noch der Hinweis auf das „Hinausschieben“ der sich „nicht fügen wollen“ Genossen! Diesen Hinweis macht dasselbe Blatt, welches vor dem Parteitage für den Fall der Annahme des Agrarprogramms in ebenso unklarer wie unmotivierter Weise mit einer Resolution, einer Spaltung in der Partei gedroht hat, also für die von ihm vertretene Richtung von vornherein das Recht der Aufhebung gegen die Parteizugehörigen in Anspruch genommen hat. Anonimus macht nicht nur blind, sondern auch ungerecht. Eine Ungelehrtheit schämlicher Art ist es, die Schern'sche Erklärung als eine „Aufhebung“ wider den die Agrarfrage betreffenden Beschlusse zu behandeln.“

Uns Danzig wird berichtet, daß Genosse Jochem sich bei dem Beschlusse des Breslauer Parteitagcs nicht beruhigen will und eine Versammlung seiner Getreuen einberufen hat, in der beschlossen wurde, daß die Versammelten „Otto Jochem nach wie vor das vollste Vertrauen entgegen bringen und ihn deshalb auch für geeignet halten, Vertrauensstellungen in der Partei zu bekleiden. Dagegen erklären sie Lipinski und Berger für unwürdig, als Parteigenossen zu gelten und schließen sie aus der sozialdemokratischen Partei aus.“ — Es ist zu bezauern, daß durch den Parteitagbeschlusse der Janz in Danzig noch vergrößert worden ist. Wohl im Interesse des Friedens und der Mäßigkeit der Einigung hätte Jochem gut gehalten, eine Zeit lang von seiner Vertrauensstellung zurückzutreten.

Der Dr. Müdt hat keinen Anschluß aus der Partei, wie vorauszusetzen war, nicht ruhig aufgenommen, sondern die Fahne der Rebellion dagegen erhoben. Durch Maueranschläge in mehreren Städten Badens blühte er die Gründung einer unabhängigen Partei, natürlich nicht im Sinne der ehemals Berliner Unabhängigen, an. Ob er dazu eine nennenswerthe Zahl von Anhängern erhalten wird, bleibt abzuwarten, ist aber unwahrscheinlich.

Gewerkschaftliches.

Ein Kongreß, der meiste aller im Selbstthätigkeitsbereich beschäftigten Personen Deutschlands tagt gegenwärtig in Hamburg. Betreten sind 13 Städte durch 24 Deputierte.

Mitlung, Maurer! Nach den Bauten: Schiene Emden, Diebstahl und Sperrung werden Maurer gefürcht und ihnen ein Lohn von 50 Pf. pro Stunde versprochen. Da aber nur Klaffenlöcher, und zwar 30—50 Pf. gezahlt werden, die Arbeiter aber mit größerer Gefahr als hier verbunden sind, so möge sich Jeder die Sache erst genau überlegen, ehe er Arbeit nach den genannten Orten nimmt.

Die Maurer Darburgs befinden sich noch immer im Streik und erlösen, ben Jüngst nach dort streng fernhalten.

Die Wattermeier-Rebder Zolingen (Südwestfalen) haben in ihrer Organisation beschlossen, gegen die Jurisdiction den Streik zu erklären, die das am 1. August aufgeschickte Breisverweihnicht anerkennen.

Die freilebenden Klempner Wülshansens L. G. haben nun, mit Ausnahme von vier Beisitzern, die einständige Arbeitseileit einseitiglich 20 Minuten Arbeitslohn in allen Geschäften durchgesetzt. Die Arbeitseileit war bisher unzulässig. Wie es heißt, sind sämtliche Klempner Wülshansens dem deutschen Metallarbeiter-Verein beigetreten.

Das Brüssel wird am 21. Oktober gemeldet: In der letzten Versammlung der Metallarbeiter in Brüssel hat der Delegierte der Wülshier Arbeiter eine Summe von 67000 Frs. überreicht mit der Aufforderung, die Arbeitseileit über anzunehmen, als bis das Schiedsgericht das Urtheil gefällt hat. Die Vertretung der Metallarbeiter hat 6000 Frs. genehmigt.

Aus Stadt und Land.

Bant, 25. Oktober.

Vor dem Landgericht zu Oldenburg stand am Mittwoch der Bautechniker Jöhage von hier und hatte sich zu veranworten, Wite Knautz das Amt Jever und den Gemeindevorsteher Weent zu Bant in einem an das Amt gerichteten Schreiben, in welchem er darüber Bericht abgab, führte, daß er zu einer Prozeßführung keinen Armenrechtschein erhalten habe, beileidigt zu haben. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten in eine Geldstrafe von 100 Mark, eent, in eine Haftstrafe von 10 Tagen. Wir sind nicht boshafte genug, um über dieses Urtheil Freude zu empfinden, obgleich Herr Jöhage uns manche Unbill angedeutet hat, doch können wir nicht umhin, einen Vergleich anzustellen zwischen diesem und dem gegen Genossen Schicht gefällten Urtheil; und da fällt der Vergleich sehr zu Gunsten des Urtheils gegen Jöhage aus. Warum wir das Urtheil des Schiedsgerichts zu Jever gegen Schicht am Montag für ein zu hartes halten, haben wir hinlänglich dargehan. Dagegen erscheint das Urtheil gegen Jöhage als ein außerordentlich mildes. Jöhage, seit 8 Jahren bekannt als ein Querulant der schlimmsten Art, der seit dieser Zeit Gemeindevorstand und Amtsbauhmann unzählige Male beileidigt und in Aufregung versetzt hat, ohne das Strafantrag gestellt worden wäre, und jetzt in einer ganz schlimmen Weise die Beamten des Amtes und der Bantler Gemeinde wieder beileidigt hat, kommt mit 100 M. Geldstrafe davon, während Schicht wegen der Verpöthung eines einzigen, einfachen Gendarmen trotz seiner völligen Unbescholtenheit zu 14 Tagen Haft verurtheilt worden ist. Für den beschränkten Unterthanenverstand ist eine solche Judikatur einfach unfassbar, und brauchen die Herren Richter sich doch eigentlich gar nicht zu wundern, wenn die Geruchstuch vor der Göttin Justitia, von der sie ihre Erleuchtung empfangen, im Volke schwindet.

Alters- und Invaliditäts-Versicherung. Nach §§ 30 und 31 des Invaliditäts- und Altersversicherungs-gesetzes erfolgt die Rückzahlung von Beiträgen an weibliche Personen, welche eine Ehe eingehen, oder an die Wittwen bzw. Kinder verstorbenen männlicher Personen nur, wenn mindestens für fünf Beitragsjahre, also für 235 Beitragswochen Beiträge entrichtet worden sind. Der Vorstand der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Hannover hat nun auf Anfrage seine Ansicht dahin ausgesprochen, daß auf die 235 Beitragswochen ebenso wie bei der Beitragszeit für Invalidenrentenanträge beheimatete Krankheiten und militärische Dienstleistungen in Anrechnung zu bringen sind.

Zur Warnung für die Arbeitgeber sei folgende Zuschrift an die „Zeu. Nachr.“ hier wiedergegeben: Bei der Revision der Leittungsarten wurde von einem Beamten der Versicherungs-Anstalt fürzlich ermittelt, daß ein Arbeitgeber für einen seiner Arbeiter erst vom Beginn des 17. Lebensjahres ab Marken eingelebt hatte, für einen Knaben, der selbstständig geworden war, und für eine Maad, die geheiratet hatte, dagegen für das letzte Dienstjahr Marken nicht mehr verwendet hatte, weil diese für überflüssig erachtet hatten, da sie die Versicherung doch nicht fortsetzen wollten. Der Arbeitgeber mußte nun nachträglich gegen 40 M. für die rückständigen Marken aufwenden, ohne noch das Recht zu haben, vom Versicherenden die Hälfte seiner Auslagen wieder einzufordern. Da er außerdem vorausichtlich noch eine erhebliche Brüche zu zahlen haben wird, so muß er den Fehler, daß er nicht dem Gesetze gemäß die Marken einleiste, schwer büßen. Sollte es nicht noch manchen Arbeitgeber geben, der sich in ähnlicher Weise vergangen und die unterlassene Beitragsleistung nicht nachträglich nachgeholt hat, und dem nun täglich die Gefahr droht, gleicher Strafe zu verfallen? — Uns sind hier schon wiederholt Fälle vorgekommen, wo Arbeitgeber in solcher oder ähnlicher Weise sich um die Beiträge zu dem genannten Versicherung drücken wollten. Eine empfindliche Strafe kann solchen Leuten nicht schaden, besonders wenn es solche sind, die alle Warnung in den Wind schlagen.

Theater.

Auf die morgen im „Hotel zur Krone“ stattfindende Theatervorstellung „Die schöne Ungarin“, Gefangensopfe in 4 Aufzügen von Krambald, wollen wir das theaterfreundliche Publikum aufmerksam machen.

Wülshansens. 24. Oktober.

Wo Alles heißt, kann's Tagelohn nicht lieben. Diese Veränderung des gefällenen Wortes aus Schillers „Don Carlos“ findet berechtigte Anwendung auf das Verhalten der Tagelohnredaktion, wenn sie irgend etwas sozialdemokratisches nur riecht. Es verwundert uns daher auch nicht, daß sie die aus niedrigem Konkurrenzgeden entprungene Demagogie gegen die in dem Westfälischen Verlage in Leipzig erscheinenden volkshemlichen Werke aufnimmt und folgenden Berliner Woldgeleit, der sie enthält, wiedergibt. Derselbe lautet:

Berlin, 22. Oktober. Durch Kopirture werden gegenwärtig die von J. J. Vogt in Leipzig verlagten Druckschriften „Illustrirte Weltgeschichte für das Volk“, mit besonderer Vertheidigung der Kulturentwicklung“, und „Das illustrierte Buch der Gründungen“ unter der Bezeichnung vertrieben. — Beide Druckschriften, die in Lieferungen zum Preise von 10 Pf. erscheinen, verfolgen sozialdemokratische Tendenzen

Sonntag den 26. Oktober, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:**Große öffentl. Volks-Versammlung**

im Saale des Herrn Beilschmidt „Zur Arche“ in Bant.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung vom diesjährigen Parteitag der sozialdemokratischen Partei in Breslau. 2. Diskussion. 3. Neuwahl des Vertrauensmannes für den 2. oldenb. Wahlkreis.

Zu recht zahlreichem Besuch dieser Versammlung ladet ein

Der Einberufer.

**Wollene
Schlafdecken**
extra groß und schwer
Stück 3 Mk.
M. Kariel
Neue Bülh. Str. 1.

**Waaren-Haus
B. H. Bührmann.**

**Wollene u. halbwollene
Unterzeuge**
für
Herren und Damen
aus Kammell, Tricot und
gefärbt, in nur allerbesten,
feimpfrenden Qualitäten.

Bettfedern.
Unsere Federn
sind gut gereinigt.

Graue Bettfedern	1 Pfd.	50 Pf.
Graue Bettfedern	„	75 „
Gelbgraue Federn	„	100 „
Graue Halbdaunen	„	140 „
Graue Kupffedern	„	175 „
Gelbgraue Federn	„	190 „
Silberweiße Federn	„	225 „
Ganz weiße Federn	„	250 „
Ganz weiße Federn	„	300 „
Ganz weiße Halbdaunen	„	350 „

Janssen & Carls,
56 Bismarckstraße 56.

**Waarenhaus
B. H. Bührmann.**

**Wollene
Portièren - Stoffe**
in gestreiften sowie glatten
einfarbigen Crepstoffen
pr. Meter
55 Pf., 85 Pf., 1,00 Mk.
1,25 Mk. etc.
in großer Auswahl.

Gutes Logis für 1 ig. Mann.
Börnenstraße 30.

**Knaben-
Belerinenmäntel**
schöne Qualität
Stück 3 Mark.
M. Kariel.

Julius Schiff

12 Bismarckstr. Spezial-Geschäft für Marktstr. 30

Vom billigsten
bis elegantest.
Genre

Jackets

Vorzüglich
sitze lauber
gearb. Sachen

Mäntel, Capes, Kragen

zu wirklich niedrigen Preisen.

Waarenhaus B. H. Bührmann.**Einfache Sopha-Teppiche**

ca. 200 Centimeter lang, 135 Centimeter breit,

Mark 1,80.**Prima Woll-Teppiche**

unverwüßliche Qualität

ca. 200 Centimeter lang, 135 Centimeter breit,

Mark 5,00.**Flüsch-Sopha-Teppiche**

in prachtvollen Mustern

ca. 200 Centimeter lang, 135 Centimeter breit,

Mark 5,50.

Größere Nummern im Verhältniss theurer.

Enorme Auswahl

in allen Qualitäten und Größen bis zu den besten

Smyrna-Teppichen.

Als Plätterin
empfehle mich in und außer dem Hause.
Zophie Meulen,
Bant, Bickstr. 5.

Grüne Erbsen
sind zu verkaufen bei
Anton Müller,
Bantenhol.

Redaktion, Druck und Verlag von Paul Eng in Bant.

**Wollene
Ueberzieh-Hosen**
Stück 1 Mk.
M. Kariel
Neue Bülh. Str. 1.

Theater in Bant.**Hotel z. Krone.**

Sonntag, 26. Oktober:
Gastspiel der Bülh. Theater-Gesellschaft
(Direktion: D. Scharbach)

Grünes Debut der Gesangs-Soubrette
Fräulein Anna Seidel
vom Stadttheater in Straßburg.

Die schöne Ungarin.

Gesangsvorleser in 4 Aufzügen v. Mannstädt.
Musik von Straßburg.

Kassenöffnung 8 Uhr. Auf. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Kassapreise wie früher.

Die Direktion.**Kohlensäure**

à Kl. 10 Rilo enthaltend, Mk. 7,50
empfiehlt

R. Herbers,

Bierverleger, Bant.

Oldenburg, Achternstr. 51.**Jürgens' Bierhalle.**

Am 1. November eröffne ich einen kräftigen Mittagstisch
à Person 50 Pf. Liste zum Einzeichnen liegt bei mir aus.

Jeden Abend: Grosses Konzert.

Vereinszimmer steht vom 1. November ab zur Benutzung.
J. Jürgens.

Ausverkauf.

Um für die jetzt eintreffenden Waaren Platz zu schaffen,
veranstalte ich für einige Tage einen Ausverkauf hauptsächlich
folgender Artikel:

Vasen, Figuren, Musikartbouquets,
Cigarrenschränke, Rauchservice,
Schreibzeuge, Garderobenhalter,
Tablets, Kippfächer, eine Partie
Geschirr, Tassen. Ferner: Spiel-
waaren, Puppengestelle, Puppen-
köpfe, Puppenwagen.

Preise sehr niedrig, um möglichst zu
räumen.

Die Waaren sind in der ersten Etage ausgestellt.

Arnold Goffel.**Das Reinigen**

der Abortgruben p. Kubikmeter 2 Mk.
besorgt

Johann Otten

in Feldhausen bei Heidmühle.

**Extra große
Barchend-Hemde**

schwarz, weiß und rotblau, mit
doppelter Brust

Stück 1 Mark.**M. Kariel.**